Die Frage

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 19

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-507745

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Seufzer-Ecke unserer Leser

warum

Warum werden nur Autofahrer gebüßt, die zu schnell fahren – die ‹Schleicher› aber nie?

W. H., Luzern

?

Warum sind es gerade meine Fehler und Schwächen, die ich beim andern nicht ausstehen kann?

A. M., Zürich

?

Warum werden immer mehr arbeitssparende Maschinen erfunden, wenn der Mensch nicht recht weiß, wie die Freizeit totzuschlagen?

M. G., Küsnacht

?

Warum wird die Fernsehsendung ‹Der goldene Schuß› nicht dem Gehabe des Präsentators entsprechend in ‹Der goldene Kuß› umgetauft?

W. Sch., Zürich

Anatomieunterricht

In einer Gewerbeschule, weibliche Abteilung, im Kanton Zürich, gibt die Lehrerin Anatomieunterricht. Dazu benützt sie einen Torsus, oberer Teil flach, unterster Teil sorgfältig mit einem Tuch verdeckt. Eine Schülerin fragt nach dem Geschlecht des Objekts. «Das gseht me doch de Schuel a», (weibliche Abteilung) antwortet die Lehrerin.

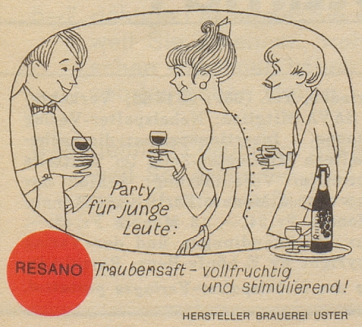
KT

Dies und das

Dies gelesen: «In zwanzig Jahren werden wir vielleicht auf dem Mond ein Weekendhaus ‹mit wunderschöner Aussicht auf die Erde› kaufen können ...»

Und *das* gedacht: Ich würde vorziehen, auf dem Mond zu wohnen und ein Weekendhaus auf der Erde zu kaufen ...

Kobold



An ihren Düften sollt ihr sie ...

... erkennen. – Wieso ‹Düfte› und ‹erkennen›? – Nur Geduld. – Ja, aber: wen, wie oder was erkennen? – Bilder. – Bilder! An Düften? – Warum nicht?

An der internationalen Erfindermesse in Brüssel vom 8. bis 20. März war das Neuste vom Neusten zu sehen, womit Erfinder die Welt zu beglücken wünschen. Dazu gehörte unter anderem die Malerei einer Schweizerin nach dem Wahlspruch: Laßt Bilder duften! Sie zeigte Bilder, die nicht nur dem Auge etwas bieten, das bei der modernen Malerei ohnehin zu kurz kommt, sondern die auch gut riechen, schlechte Gerüche beseitigen und dazu noch desinfizierend wirken. Die Malerin nennt sie ‹Hygiene-Bilder›; sie sollen nach ihrer Vorstellung vor allem für Krankenhäuser, Restaurants und öffentliche Einrichtungen (was das wohl sein mag?) geeignet sein.

So weit die bescheidenen Absichten der Erfinderin. Darüberhinaus stellen sich freilich Fragen über Fragen und tun sich ungeahnte Möglichkeiten auf. Was für einen Geruch oder Duft müßte z. B. eine Meerlandschaft haben? Nach Meer und Tang, Rohöl oder Fisch, nach geteertem Holz, wenn ein Segelschiff darauf ist, oder einen völlig anderen, sozusagen artfremden Geruch, der sich nach dem Besitzer richtet oder je nachdem, ob das Bild in einem Tanzlokal, Geschäftszimmer, Wartezimmer eines Arztes, bei einem Metzger oder Whiskyhändler hängt?

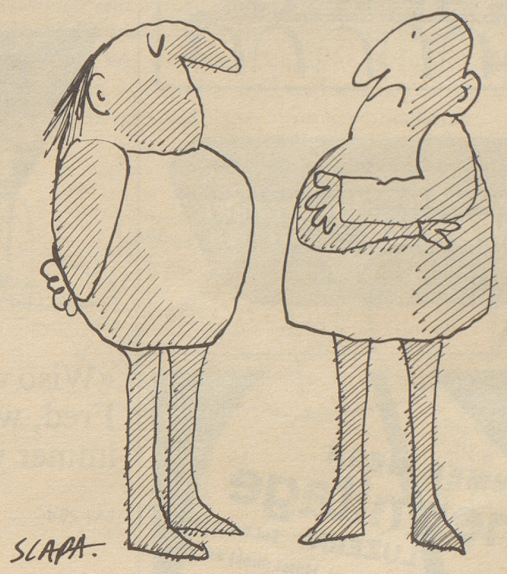
Eine gewisse Hoffnung böte die Erfindung im Hinblick auf das Sammeln, Ausstellen und Beurteilen von modernen Bildern. Nachdem nicht wenige Zeitgenossen seit langem Mühe haben, zu wissen, was sie bedeuten, könnte eines Tages der Geruch darüber Auskunft geben. Goethe hat einmal einem Kritiker angekreidet, daß er Bücher nach dem Geruch beurteile; mit Bildern dürfte das in Zukunft eine Kleinigkeit werden. Vielversprechende neue Genüsse würden sich auch bieten, wenn man die Bilder unsrer Museen mit Gerüchen begabte. Dann wird uns vor holländischen Tafelstilleben beim Geruch nach gebratenem Fisch, knuspriger Gans, zartem Schinken, goldgelbem Käse eines Tages das Wasser im Munde zusammenlaufen und die Bilder werden nicht nur dem Auge etwas bieten, sondern auch den Gaumen kitzeln.

Museen mit solchen Bildern könnten schließlich dazu verleiten, daß man sie nicht mehr besieht, sondern beriecht. Das würde vielleicht zu einem neuen Spiel führen, mit verbundenen Augen durch das Museum zu gehen. Blumen und Tafelstilleben ließen sich vermutlich leicht erreichen und bei Bildern mit einem Akt riefe der Besucher womöglich wie der Mond im Märchen von den sieben Raben: Ich rieche, rieche Menschenfleisch! Röche ein nackter Faun aber ähnlich oder nach Ziegenbock und eine Nixe nach Fisch? Und was für einen Geruch oder Duft müßten Mondscheinlandschaften oder Böcklings Toteninsel haben?

Doch Spaß beiseite: was würde es helfen, wenn wir es wüßten? Der Duft eines Bildes muß eine künstlerische Qualität bleiben und uns nicht allzu naturgetreu in die Nase steigen. Die erlesensten und wohlabgewogensten Düfte und Gerüche um Bilder müßten in ihrer Mischung dazu führen, selbst für Nasen, die an starken Toback gewöhnt sind, unerträglich zu werden. Schließlich aber ist es nicht jedermanns Sache, mit einer Gasmaske durch ein Museum zu schnaufen – 'tschuldigung: laufen.

Till

Gespräche unter Eidgenossen



« Nu wer emal sälber jung gsii isch cha d Juged verschtah. »

Die Frage

Sohn zum Vater: «Bevor Du meine Mutter geheiratet hast, wer sagte Dir, wie man Auto fahren soll?»

Ai

Steigerung

Am Stammtisch hörte ich folgenden Stoßseufzer: «Als wir verlobt waren, redete ich, und meine Braut hörte zu. Später redete meine Frau, und ich hörte zu, und jetzt reden wir beide und unsere Nachbarn hören uns zu.»

cos

Wenn zwei sich streiten

dann freut sich der Dritte – so heißt es im Sprichwort. Man sagt auch, daß zwei, die sich streiten, sich in die Wolle geraten. Wenn sie aber sich nicht in die Wolle geraten wollen, sondern über Wolle etwas wissen wollen, speziell wenn diese Wolle in herrliche Orientteppiche verarbeitet ist, dann müssen sie zu Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich gehen – dort weiß man alles über Orientteppiche – ob aus Wolle oder aus Seide!